

# Zu dem Fortgang der Handweberei Hohenhagen

## von Hagen nach Bremen

(vergleiche die gestrige Notiz in der „S. 3.“) erhalten wir aus dem Rathause folgende Ausführungen:

Die Handweberei Hohenhagen war im Hohenhof untergebracht, und auch nachdem die Stadt den Hohenhof erworben hatte, hat sich hieran nichts geändert. Allerdings wurde versucht, der Handweberei andere Räume zuzuweisen, einmal um den Hohenhof vollständig freizumachen, sodann auch, um dem Unternehmen größere Räume zu verschaffen. Wiederholt wurden Projekte für eine Verlegung durchgearbeitet und mit dem Geschäftsführer des Unternehmens eingehend besprochen. Selbstverständlich konnten bei den ungünstigen wirtschaftlichen Zeiten Neubauten hierfür nicht in Frage kommen, es mußte vielmehr eine geeignete Gelegenheit abgewartet werden. Diese hätte sich voraussichtlich in allernächster Zeit durch das Freiwerden der Villa Post in Wehringhausen ergeben.

Völlig unabhängig davon ist der Weggang der Handweberei Hohenhagen von der Stadt Hagen zu betrachten. Die Anteile der von Karl Ernst Osthaus gegründeten Handweberei befanden sich zum wesentlichen Teil in der Hand seines Sohnes, Herrn Eberhard Osthaus. Dieser hat seine Geschäftsanteile an den Großkaufmann Roselius in Bremen verkauft, der bekanntlich die kunstgewerblichen Einrichtungen in der Böttcherstraße in Bremen geschaffen hat. Mit dem Verkauf der Geschäftsanteile konnte nur die Verlegung der Weberei von Hagen beabsichtigt sein. Ueber diese Vorgänge ist die Stadt völlig im Dunkeln gelassen worden. Sie erfuhr erst davon, als die Handweberei den Auszug aus den Räumen des Hohenhofes mitteilte. Es sind also von den Erben Karl Ernst Osthaus auch in diesem Falle keine ernstlichen Versuche gemacht worden, den Sitz der Handweberei in Hagen zu belassen. Trotzdem hat es die Stadt von ihrer Seite aus versucht, in Verhandlungen mit dem Geschäftsführer und dem Großkaufmann Roselius den Betrieb und den Namen für Hagen zu halten und hierfür auch finanzielle Opfer, soweit es die wirtschaftliche Lage gestattete, zu bringen. Allerdings wäre die Stadt Hagen niemals in der Lage gewesen, mehrere Hunderttausend Mark für die Einrichtung der Handweberei aufzubringen, wie es ein Mäzen in Bremen nunmehr getan hat.

\*

Daß die Stadt versucht hat, die Handweberei in Hagen zu halten, haben wir gestern bereits mitgeteilt. Aber das geschah, als es schon zu spät und die Sache

mit Bremen schon perfekt war. Vielleicht aber wären die Dinge doch anders gelaufen, wenn man vorher nicht versucht hätte, die Handweberei aus dem Hohenhof zu verlegen, ohne daß man für sie anderswo geeignete Räume schaffen konnte.

Weshalb übrigens sollte der Hohenhof denn so schnell „vollständig frei“ werden? Weil der Wunsch des Oberbürgermeisters bestand, dorthin zu ziehen? Doch bevor ein dahingehender Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums gefaßt war — und er ist dann ja auch nie gefaßt worden —, lag doch kein Grund dazu vor. Da hätte schon eher Grund vorgelegen, zu prüfen, ob man der Weberei nicht weitere Räume des Hohenhofes zur Verfügung stellen konnte, für den man jetzt noch nicht einmal zweckmäßige Verwendung hat.

Daß das Vorgehen der Stadt nicht grade dazu beigetragen haben wird, die Handweberei freundlich zu stimmen, dürfte einleuchten. So kann man den Weggang doch wohl nicht völlig unabhängig von diesen Dingen (andere mögen hinzugekommen sein) betrachten, die — nebenbei — zu einer Zeit sich zutragen, als mit dem Freiwerden der Villa Post noch gar nicht gerechnet werden konnte.

Wahrscheinlich also wäre durch geschickteres Vorgehen doch die Folge vermieden worden, daß die Erben des Karl Ernst Osthaus schließlich „keine ernstlichen Versuche“ mehr machten, die Weberei in Hagen zu belassen. Vielleicht gar hätten sich bei richtiger Behandlung der Angelegenheit auch in Hagen noch andere Wege finden lassen, die Weberei zu erhalten, ohne daß die Stadt mehrere Hunderttausend Mark aufzubringen gehabt hätte. (Dazu wäre die Stadt, heißt es oben, niemals in der Lage gewesen. Möglich. Aber wie war doch z. B. damals die Geschichte mit den schätzungsweise 200 000 Mark überflüssiger Ausgaben für den Fundepark?)

Heute ist es leider zu spät. Uns bleibt jetzt nichts, als das Bedauern, daß wieder einmal eine wertvolle Kultureinrichtung der Stadt verloren ging.